

## Die Inversion von Subjekt und Prädikat im Indischen.

Die in der Überschrift genannte syntaktische Erscheinung haben J. Poeschel (in der Einladungsschrift der Fürsten- und Landesschule, Grimma 1891) für das Gebiet der deutschen Sprache und E. Mogk IF. IV 388 ff. für das der nordischen Sprachen zum Gegenstand ihrer Untersuchungen gemacht. Sie findet sich auch im Prâkrit, wie ich in meinen 'Ausgewählten Erzählungen in Mâhârâshtrî' Grammatik § 122 f. gezeigt habe. Dort habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass 1. das Verbum von Adverbien, Partizipien und Absolutiven angezogen wird, sofern letzteren eine bestimmte Stellung im Satze (namentlich im Anfange desselben) durch ihre Bedeutung zukommt; 2. dass in lebhafter Erzählung das sie weiter leitende Element sich vordrängt, weshalb sich sehr oft das Verbum als Kernpunkt der Erzählung am Anfange des Satzes findet. 'Sehr deutlich', so fuhr ich fort, 'wird dies, wenn die Sätze mit *und* verbunden werden. Da nämlich *ca*, *ya* eigentlich nur Wörter verbindet, so muss es, um Sätze zu verbinden, hinter das wichtigste Wort, das nun in den Anfang zu stehen kommt, treten. Welches das wichtigste Wort ist, ergiebt der Zusammenhang; wenn derselbe aber nicht für ein anderes Wort einen besonderen Nachdruck verlangt, so tritt das Verbum als das wichtigste Element der Erzählung in den Vordergrund und nimmt *ca*, *ya* nach sich. Daher heisst es stets *tena bhaniyam*, aber *bhaniyam ca tena*'.

Diese Erscheinungen sind nun nicht auf das Prâkrit beschränkt, sondern sie finden sich auch in der Sanskrit-Prosa. Darauf einmal aufmerksam zu machen ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Im Pañcatantra tritt sehr oft das Prädikat direkt hinter die den Satz eröffnende Konjunktion *tad* 'drum'. Z. B.<sup>1)</sup>:

tat *kathayamy* etasyâ 'gra âtmano 'bhiprâyam p. 18 l. 22.

tat *praveśyatâm* dvitīyamaṇḍalavartī 14, 19

tad *dattâ* mayâ tasyâ 'bhayadaḥṣiṇâ 25, 11

1) Ich entlehne die Beispiele dem ersten Buche in Kielhorn's zweiter Auflage, Bombay 1873.

- tat *kathyatām* asyā aparādhah 43, 12  
 tat *kathyatām* tadrakṣārtham kaścid upāyah 51, 6  
 tac *chrūyatām* me vākyam 44, 5  
 tac *chrūyatām* kāraṇam 57, 15  
 tat *kriyatām* mayā saha saṃgama iti 46, 19  
 tat *kriyatām* asmābhiḥ saha samayadharmah 55 14  
 tat *siddhāḥ* sarve 'smākam manorathāḥ 48, 5  
 tad *bodhyo* 'dya bhartā tvayā 48, 10  
 tat *parijñātam* mayā usw. 71, 10  
 tad *darsitā* svāmibhaktir bhavatā, gatam cā "nṛṇyam bhartṛpiṇḍasya,  
 prāptas co 'bhayaloke sādhuvadāḥ 75, 2  
 tad *darsitam* tvayā "tmanah kauliniam 75, 12  
 tat *tiṣṭhantu* bhavanto 'traiva 73, 6  
 tad *apasarā* 'grato 75, 15. 76, 5.  
 tad *dehi* me prativacanam 36, 29.

Jedoch ist die Inversion nach *tad* nicht Gesetz, sie bildet nur die Majorität der Fälle. In einer starken Minorität steht irgend ein anderes Wort nach *tad*, namentlich wenn der Satz lang oder der Prädikatsausdruck kompliziert ist. Die Inversion wird also nicht durch einen sprachlichen Zwang, sondern durch ein feineres Stilgefühl vorgeschrieben. Der Grund ist in unsern Fällen nicht schwer zu erkennen: die angeführten Sätze (man beachte die vielen Imperative!) sind fast alle Ausrufsätze<sup>1)</sup>, und in solchen fällt das Hauptgewicht auf das Prädikat. Daher rückt es auch in Sätzen mit der Interjektion *bho* gern in den Anfang, z. B.:

bho, jñātam etad bhavadbhiḥ 1, 10

bhoḥ, prāptam drṣṭam vā kiṃcit sattvam 74, 15.

bhoḥ, parābhūto 'ham samudreṇā 'aṇḍakāpahāreṇa 86, 19.

Für die Umstellung des Prädikates bei Satzverbindung durch *ca* 'und' findet sich naturgemäss in der, lange Perioden meidenden Prosa des Pañcatantra weniger Gelegenheit; doch enthalten die obigen Sätze wenigstens ein typisches Beispiel, *tad darsitā*, usw. Besonders häufig dagegen können wir die Inversion bei *ca* in der mustergültigen Prosa des Daśakumāra-

1) Eine Reihe von Ausrufsätzen mit dem Prädikat an der Spitze findet man auch in der Kādambārī p. 77 B. S. S. Einen besondern Fall von Ausrufsätzen bilden die, deren Prädikat ein Imperativ oder imperativischer Ausdruck ist, der meist im Anfange des Satzes steht. Beispiele ebendasselbst.

caritra beobachten. Ich will nur diejenigen Belege hier auf-  
führen, die sich auf den ersten zwanzig Seiten des zweiten  
Ucchvâsa in der Nirṇaya Sâgara Press Ausgabe (Bombay 1883)  
finden.

- amuto bubhutsus tvadgatim tam uddeśam *agamam, nyaśāmayaṃ*  
*ca* tasmīn āsrame etc. p. 38 l. 4  
sa . . tam . . . svabhavanam *anaīṣṭ. abhūc ca ghoṣaṇā* 44, 5  
dāsyapaṇabandhena cā' smīn arthe *prāvartīṣi, siddhārthā cā' smi*  
*tvatprasādāt* 45, 5  
tam namaskṛtya nagarāyo 'daca<sup>lam</sup>, *adarśam ca . . . kam api*  
*kṣapanakam. urasi cā' sya . . . . āsrubīdūn alakṣyam.*  
*aprākṣam cā' ntikopaviṣṭāh* 46, 2—5.  
subhagammanyena ca mayā . . sai' ve "śvarīkṛtā, *kṛtā cā' ham*  
*māmallakāśeṣāh* 47, 5.  
. . . anubhavan na ṛptim *adhyagaccham, ahasam ca kiṃcit . . .*  
49, 2  
. . . ardham svīkṛtyo 'datiṣṭham, *udatiṣṭhamś ca tatrāgatānām*  
*harṣagarbhāh praśamsālāpāh.* 49, 6  
niśi vayam imām purim *praviṣṭāh, daṣṭas ca māmai 'śa nāyako*  
51, 7.  
. . . māduktam anvatiṣṭhat; *aśayīṣi ca bhāvitaviṣavikriyāh* 51, 10  
sa rakṣikabalam *akṣiṇot; adhvamsayāva cā' munai 'vā' rthapati-*  
*bhavanam.* 53, 7.  
. . Kuberadatto . . tanayām sānunayam *prādītsata, pratyabadhnāc*  
*cā' rthapatīh* 55, 14.

In der älteren steifen Prosa werden alle Sätze möglichst  
nach einem Schema gebaut, und doch findet sich in prosaischen  
Stellen des Mahābhārata häufig ein typischer Fall von Inver-  
sion: während es immer *sa tam uvāca* u. ähnl. heisst, wird  
bei *ca* meistens umgestellt, z. B.: *provāca cai 'nam*, Böh-  
lings Chrestomathie 39, 25; *āha cai 'nam*, ebd. 41, 8; 42,  
31. 33; *uvāca cai 'nam* 41, 28; *āhatuś cai 'nam* 40, 33.

In derselben Prosa finden wir auch die von Mogk für  
das ältere Nordische nachgewiesene Inversion im Anfange des  
Satzes in einer stehenden Formel: *tam Aśvināv āhatuḥ: prītau*  
*svas tavā 'nayā gurubhaktyā* 41, 5, *tataḥ sa enam puruṣāh*  
*prāha: prīta 'smi te 'ham anena stotrena.* 44, 26.

Auf die ganz alte Prosa der Brāhmaṇa trifft auch das  
für das Mahābhārata geltende noch nicht zu, wenigstens sind  
die Beispiele von Inversion so selten, dass man aus ihnen  
keine Regel herleiten kann. Dasselbe gilt übrigens auch für  
die klassische wissenschaftliche Prosa.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, dass die Inversion erst in der nachvedischen Prosa häufiger wird; je kunstvoller die Prosa, um so regelmässiger wird die Inversion. Wahrscheinlich war sie in der gesprochenen Rede von jeher üblich, aber erst ein sich verfeinerndes Stilgefühl wagte sie in der Schriftsprache anzuwenden, und nur ein klassischer Schriftsteller ersten Ranges konnte sie mit voller Freiheit handhaben. Aber es liegt nicht in der Art des Orientalen, auch so zu schreiben, 'wie ihm der Schnabel gewachsen ist'. Darum 'schmückt' er seine Prosa mit vielen Komposita (ojaḥ samâsabhûyastvam etad gadyasya jîvitam, Kâvyâdarśa I 80). So entstehen meist wahre Satzungeheuer ohne Periodenbau. In solchen unförmlichen Sätzen würde jede Abweichung von der schematischen Wortstellung für das Verständnis einfach tödlich wirken. Daher erstickt die Vorliebe für diese künstliche Prosa bald wieder den sich eben entwickelnden Sinn für natürliche Wortstellung.

Es lässt sich also von der Inversion im Sanskrit sagen: Der ungeschickte und der künstliche "papierne" Stil meidet sie, der natürliche und kunstvolle lässt sie zu als ein Mittel den Ausdruck zu beleben.

Bonn, 8. Okt. 1894.

H. Jacobi.

---